

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 2

Artikel: Dann freilich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Diktator Schreier
Und empfinde es schmerzlich fast,
Wie man schmückt das „gelbe Zimmer“
Im alten Bundespalast.

Tapeten und Stühle und Tischen
Mit gleißendem Gold sind geziert,
Was republikanisch einfach
Wird mäßig hinaus praktiziert!

Auf kräftige Sprach' soll man halten
Und nicht auf monarchischen Dunst,
Denn wo goldene Worte fehlen
Ist jedweder Schmuck umsonst!

Freimaurer im Zentrum.

Bei dem Ausgraben einer Berner Straße ist man auf alte Mauern gestoßen, welche die Arbeiter nun freizulegen haben.

Es sind dies die ersten Freimaurer, die man im Zentrum (einer Stadt) bemerkt.

Dann freilich.

Wieder ist einer der Bauern darauf ertappt worden, die nach Zürich gelieferte Milch gewässert zu haben.

Wie wir hören, hat der Bauer sich damit entschuldigt, daß seine Kühe kondensierte Milch geben, welche bekanntlich erst durch Wasserzusatz genießbar wird.

Das Stellenvermittlungsbureau.

Das War Office, Victoriastreet London, empfiehlt alle, ausgediente Reservisten als Einheizer, Feuerwerker, Aufseher in Kinderpitälern, Totengräber u. s. w.

De Grosshans.

Gar Mängen ist en große Lump und mäint na was er wär,
Er hät es Mobegwänbli ab und tued grad wie n=nen Herr.
Er hät en gäle Zwicker uf — nüd öppe wäg em gseh —
Er mäint nu, das vertect's Strau im Schädle e chli meh.
Er säib all Tag bim Kaffeejag de Zimbig trued en na.
Doch wett i druf, er hät z'Mittag nu Brot und Kaffi gha.
Güratet so en Lump emal, trumpiert si Gini schwer.
D'Quuschaltig mueß dann Hunger ha und er spilt de groß Herr.
Drum Mäitli, bis mer ja nüd blind und lueg nüd uf de Frack.
Nimm en solyde, wo der gfallt, sußt bist bimeid im Sack.

Bernisch-grossrätliche Weisheit.

„Es gibt Leute, welche die wissenschaftlichen Versuche, wie sie an lebenden Tieren unternommen werden, schlechthin als Tierquälerei bezeichnen wollen. Wir stellen uns nicht auf diesen Standpunkt, sondern halten vielmehr solche Versuche... für ein wichtiges und unentbehrliches Mittel zur Erforschung der Ursachen der menschlichen Krankheiten...“

Heiliger Simplicissimus! Also man studirt an den Tieren die menschlichen Krankheiten und umgekehrt! Auf die Knie, auf die Knie nieder vor solcher Leistung der „wissenschaftlichen Forschung“ und vor solchem Gedankenreichtum — der großrätlichen Votschaft zum „Tierschutzgesetz!“

Politische Unterhaltung.

Max: Ein Pfund Kabljau kostet fünfzig Centimes, was kostet dann der König Eduard?

Mori: Dumme Frage! Da weiß ich eine bessere: Ein häßenes Seil kostet zwei Wagen, wieviel gilt dann der Chamberlain?

Gesunden Menschenverstand kann am Ende jeder Krautschneider haben aber ohne gesunden Menschenverstand ein berühmter Mann zu werden, dazu sind Studien und Titel nötig.

Philosophen sind seltener als Nachtigallen, Doktoren der Philosophie zahlreicher als die Spaken auf einem Droschkenplatz.

Unerreichbar von unten herauf erscheint Dir das Hohe,
Aber von oben herab erscheint Dir so nieder die Welt.

Sinnsprüche von den Wänden einer akademischen Dunkelkammer (vulgo Karzer).

In Byzanz, da spricht man vom Softa,
Der Göthe, der schrieb einen Kophtta,
Ich aber, Hans Bimperli, soff da.

Die insgesamte Astronomie, gesteh' ich, die verstand ich nie.
Heut' erst geht mir ein Lichtlein auf von der Planeten Himmelslauf.
Mir träumt', die Welt ein Humpen wär', die Milchstraß' weißer Schaum drum her.

Donec gratus eris multos numerabis amicos,
Aber ich ziehe noch vor zwei, drei puellas in tricots.

Den allerhöflichsten Satz im Euklid dozirt man im Sternengäßlein.
Das allerhöflichste Ellipsoid, das ist ein ovales Fäßlein.

Großgünstiger Lehrer, glaube mir, der Karzer ist kein Lustquartier.
Nicht einen Dreck vom heiligen Zus versteht der Herr Magnificus.

Ladenjungfern hat der Konsumverein, Dozenten die Alma mater.
Ein Parung tät mir willkommen sein und die Mittel zu einem Kater.

Quod felix et quod faustum sit,
Ohne Fäßlein kann man saufen nit.

Es sind die Professoren der Philosophie die Weichenwärter der Akademie.
Es stürmt der Zug an ihnen vorbei in die weiße Welt oder in den Drei.
Das können sie dann in Büchlein notieren und vom Rathgeber demonstrieren.

Dies irae, dies illa,
Hic me tenet camarilla sine potu et ancilla.
Status miserabilis!
Quinque dies est vivendum, nil fumandum, nil bibendum,
Aqua non potabilis.

Eine neue Sorte von fechtbrüdern.

Es klopf an die Türe eines Schneiderinnen-Ateliers. Eine Lehrtöchter eilt hinaus, um zu schauen, wer draußen sei. Sie berichtet, ein Herr stehe vor der Türe, der die Prinzipalin sprechen möchte. Letztere schickt die Tochter wieder hinaus mit den Worten: „Es wird ein Reisende sy; sag nu, i seig na mit allem verseh!“

Die Lehrtöchter (zurückkehrend): „Der Herr seit, er sei bei Reisede!“ Nun muß die Prinzipalin doch selbst nachsehen.

Der „Herr“ (grüßt höflich und fügt bei): „Ein fremder Damen-schneider spricht Sie um Arbeit an!“

Die Prinzipalin: „Zuet mer leid, ha le Mannevolch bruche.“

Der „Herr“: „Bitt' schön, um einen Zehrpfennig!“

Die Herren der Schöpfung haben also auch im neuen Jahrhundert das Vorrecht zu betteln.



Chueri: Tag Nägel, I weusch i ä —

Nägel: Mached sei ä so lang Spruch, Säged lieber, er wellid i im neue Jahr bessere und mi nümme ä so theibisch ärgere.

Chueri: Nägel, Tu hamers ä mache wie mer will, so ischi nüd rächt. Säg i, er heigid ghüßchet und geuseret, so rüered er mer jul Böllen a, — säg i, er machid ä schrägi Physemi oder er heigid esennigs ä glampigi Triggotallie, so titelired er mi Glünggi 2c, 2c. Tu isch es am wödlste, wenn er theibe taub find.

Nägel: Jä, chömed er mer im neue Jahr scho ä bäweg?

Chueri: Losed Nägel, mer wänd ä Lieb si, es stoht jo scho i der h. Schrift: Liebet Euch unter einander, und drum isch am beste, mer göngid mitenand is Schneebelis abe und frib ä chliners Versöhnigsfest.

Nägel: Ja nu, mä cha ja, dem Friebe z'lieb. Aber mached mer kä Stempeneie, er wüßed scha, was i meine und säb wüßeder.

Chueri: Qänd ämel ä kä Chumber, do gohts nüd jo ruch zue, Ihr sind jo nüd Kronprinzessin vo Sachse —

Nägel: Ja iez weg der Schöni luegeds Tu allwäg ä nüd für de Schirong a und säb luegeds.

Chueri: Mira, d'Hauptfach ist, wänn die richtig Liebi vorhanden ist. So chömed ämol, mer wänds pace und säb wämmers.

(Beide per Arm ab.)